GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Welche Themen hat die Femina Politica bislang vernachlässigt?

Lang, Sabine

2017

https://doi.org/10.25595/3523

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Lang, Sabine: *Welche Themen hat die Femina Politica bislang vernachlässigt?*, in: Femina politica : Zeitschrift für feministische Politik-Wissenschaft, Jg. 26 (2017) Nr: 1, 161–162. DOI: https://doi.org/10.25595/3523.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.3224/feminapolitica.v26i1.18

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Welche Themen hat die Femina Politica bislang vernachlässigt?

SABINE LANG

Zunächst möchte ich betonen, dass die Bandbreite der über die vergangenen zwei Jahrzehnte in der Femina Politica verhandelten Themen beeindruckend ist und alles übersteigt, was wir Gründerinnen uns 1997 erträumt hatten. Auf der einen Seite haben die Herausgeberinnen klassische Politikfelder von Innenpolitik bis Internationale Beziehungen geschlechterspezifisch ausgeleuchtet, andererseits aber über die Jahre auch viele Themen angestoßen, die die Paradigmen etablierter Politikwissenschaft herausfordern und erweitern. Auf klaffende Wissens- und Wissenschaftslöcher bin ich also bei meinem Lesespaziergang durch die Jahrgänge nicht gestoßen, allenfalls hier und da auf Unterlassungen oder nur randständige Einlassungen, wo möglicherweise mehr schwerpunktmäßiges Engagement gefragt wäre. Deshalb möchte ich diesen Beitrag auch eher als konstruktive Wunschliste denn als Wink mit dem erhobenen Zeigefinger verstanden wissen.

Ganz oben steht die Kanzlerin. Angesichts der Tatsache, dass Angela Merkel inzwischen selbst von internationalen Medien als die Kanzlerin Europas und als global einzigartige Garantin der Demokratie betitelt wird, ist es auffällig, dass die Femina Politica bislang eher einen Bogen um das Phänomen Merkel geschlagen hat. Merkels Meriten sind in feministischer Perspektive durchaus umstritten; ein Grund mehr, die erste deutsche Bundeskanzlerin ins Zentrum geschlechtsspezifischer Analytik zu rücken.

Seltsam undeutlich erscheint auch die Beschäftigung mit der deutschen Vereinigung in der Femina Politica. Weder zum zehnjährigen noch zum zwanzigjährigen Jubiläum des Mauerfalls haben wir als Wissenschaftlerinnen den Blick darauf gerichtet, ob und wie die neue Berliner Republik sich durch die Vereinigung verändert hat. Wollten wir nicht im main/malestream der routinisierten Vergangenheitsbewältigung mitschwimmen? Jedenfalls gilt es zu bedenken, dass die deutsche Vereinigung deutlicher geschlechterpolitisch nachwirkt, als wir das artikulieren: Als Beispiele seien nur der Verfassungskonvent mit seinem aktiven Gleichstellungsauftrag und das gesamtdeutsch entspanntere Verhältnis zu Kinderbetreuung und Erwerbsarbeit von Frauen genannt.

Blicken wir über die innenpolitischen Themen hinaus, dann erscheint es mir erwähnenswert, dass es in zwei Jahrzehnten nur zwei Schwerpunkthefte der Femina Politica zur Europäischen Union gab, sieht man von einem Heft zur Osterweiterung im Jahrgang 2006 ab. Zwar gibt es in vielen Themenfeldern einzelne Artikel zu EU-spezifischen Politiken und ihren Auswirkungen. Gleichwohl dürfte spätestens die Krisenhaftigkeit des Integrationsprojekts nun Anlass geben, den geschlechterspezifischen Blick noch kontinuierlicher auf die Errungenschaften und Fehlentwicklungen der Europäischen Union zu richten.

https://doi.org/10.3224/feminapolitica.v26i1.18

Nachhaltiger könnte auch die Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Kapitalismus, Umwelt und Governance sein. Zwar werden diese Themen als einzelne durchaus aufgegriffen, aber gerade der geschlechterkritische Blick auf ihre Verknüpfung enthält besonderen Mehrwert. Die Art und Weise, wie der neoliberale Kapitalismus BürgerInnen subjektiviert, ist nicht nur geschlechtsspezifisch aufgeladen, sondern hat auch Auswirkungen auf Umwelt und Regierungsformen. Es gibt feministischen Widerstand gegen die Ökonomisierung aller Lebensbereiche; ihre Theoretisierung verdient mehr Aufmerksamkeit.
Last, but not least steht auf meiner Femina Politica-Wunschliste die Auseinandersetzung mit Rechtspopulismus und Antigenderismus. Die Botschaften, die Marie Le Pen und Frauke Petry als Frontfrauen einer ultrarechten Geschlechterpolitik aussenden, stellen Geschlechterstandards infrage, die als nicht hintergehbar galten. Aber so wie ich die Herausgeberinnen kenne, ist ein Schwerpunktheft dazu schon in der Planung.

Wie sieht die politikwissenschaftliche Genderforschung die feministischen Analysen weltweit?

ILSE LENZ

Als die Femina Politica vor zwanzig Jahren geboren wurde, hatte die feministische Sozialwissenschaft bereits einige globale und postkoloniale Ansätze entwickelt. Dies ging auch auf die Entwicklung des Forschungsfeldes und das Engagement der Forschenden darin zurück (Lenz 2014): Die UN-Prozesse für Gleichheit, Frieden und Entwicklung ab dem Jahr der Frau 1975 begründeten einen intensiven Austausch zwischen Feminist*innen im Norden, Süden und Osten und die Herausbildung internationaler Forschungsnetzwerke. Zugleich bildete sich die Geschlechterforschung in ihrem jeweils eigenen soziokulturellen Kontext weltweit heraus (Connell 2013; 2017). So betonte sie im Südlichen Afrika die Verbindung von Rassismus und Sexismus, in Indien, Korea oder Lateinamerika entfaltete sie postkoloniale Genderkritiken und im Nahen Osten war das widersprüchliche Verhältnis von Islam und Feminismus ein zentrales Thema.[1]
Auch die europäische Einigung trug zur Internationalisierung feministischer Politikwissenschaft bei. Die 1985 begründete Gruppe Gender and Politics im European Consortium for Political Research[2] organisiert Forschungsnetzwerke und Austausch innerhalb Europas und mit anderen Regionen.
Seitdem hat die feministische Politikwissenschaft grundlegende Analysen der globalen Ungleichheits- und Herrschaftsverhältnisse, der ökologischen Problematik und des Finanzkapitalismus aus genderkritischer (und zunehmend aus intersekti-

 https://doi.org/10.3224/feminapolitica.v26i1.19